Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseratenaufnahme
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAEGLICH.

10 Heller
für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 354. Krakau, Freitag, den 9. Juli 1915. II. Jahr.

Heftige Kämpfe um Kraśnik

Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz:

(KB.) Amtlich wird gemeldet, den 8. Juli 1915

In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung Lublins herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Strasse auf die Höhen nördlich von Kraśnik zurückgenommen.

Westlich von der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstürmt.

Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Vorstösse an der untern Złota Lipa wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Abgewiesene Angriffe der Italiener.

(KB.) Amtlich wird gemeldet:

Im Görz'schen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstösse.

Gegen den Görzer Brückenkopf sandten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen wie immer die feindlichen Angriffe ab.

Am mittleren Isonzo und im Krngebiete herrschte Ruhe. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete fanden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Misslungene Vorstösse der Montenegriner.

(KB.) Amtlich wird gemeldet:

Auf den Grenzhöhen östlich von Trebinje hat in der Nacht zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneuert begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. Juli misslang, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoss, der jedoch in unserem Infanterie-und Artilleriefeuer völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe. An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Versenkung eines italienischen Panzerkreuzers.

(KB.) Amtlich wird gemeldet:

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer vom Typ „Amalfi" in der Nordadria torpediert und versenkt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Italienische Berichte über die Versenkung des „Amalfi".

Rom, 8. Juli.

(KB.) Der Marine-Generalstabschef meldet vom 7. Juli: Eine durch bedeutende Seestreitkräfte unternommene Rekognoszierungsfahrt wurde in voriger Nacht im oberen Teil der Adria durchgeführt. Der in der Fahrt teilnehmende königliche Kreuzer „Amalfi" wurde heute bei Sonenaufgang von einem österr.-ung. Tauchboote torpediert. Das Schiff neigte sich sofort stark auf die linke Seite. Bevor der Kommandant den Matrosen den Befehl gab, ins Meer zu springen, rief er: „Es lebe der König! Es lebe Italien!", welchen Ruf die ganze Besatzung, welche dem Reglement und der grossen Disziplin gemäss auf der Hinterseite des Schiffes aufgestellt war, wiederholte. Der Kommandant, welcher zuletzt das Schiff verliess, schob sich über die stark hervorstehende Seite des Kreuzers ins Meer. Der Kreuzer verschwand gleich in den Wellen. Mit eigenen Mitteln wurde beinahe die ganze Besatzung und die Offiziere gerettet. Gezeichnet: Thaon di Revel.

(Der Panzerkreuzer „Amalfi" wurde im Jahre 1908 vom Stapel gelassen, hatte 10.400 Tonnen Wasserverdrängung, eine Schnelligkeit von 23 und halb Knoten. Die Armierung bestand aus 4 Geschützen zu 254 mm, 8 Geschütze zu 190 mm, 18 Geschütze zu 76 mm und 2 Geschütze zu 47 mm, sowie 2 Maschinengewehren und 3 Torpedolancierrohren.)

Wien, 8. Juli.

„Secolo" berichtet aus Venedig: Die Torpedierung des Panzerkreuzers „Amalfi" erfolgte um 7 Uhr früh in einer Entfernung von 30 Klm. von der italienischen Küste. Die Panzerung, welche im Mittelschiff 200 mm. dick war, wurde sofort so durchbrochen, dass eine Rettung unmöglich war. „Amalfi" verschwand in einer halben Stunde unter Wasser. Trotzdem andere Kreuzer der Flottendivision sofort an der Stelle waren und aus Venedig zwei Spitalschiffe anlangten, ertranken von der Besatzung des „Amalfi" circa 180 Mann.

Die Wahrheit über die Seeschlacht bei Gotland.

Berlin, 8. Juli.

(KB.) Angesichts der russischen Berichte über die Seeschlacht bei Gotland vom 2. Juli erfährt das Wolffbureau aus massgebender Quelle folgende Einzelheiten: Unsere Seestreitkräfte, die sich auf vorgeschobener Stellung befanden, wurden am 2. Juli um 6 Uhr früh plötzlich beschossen, worauf sie 4 feindliche Schiffe bemerkten, die später als „Admiral Makarow", „Bojan", „Bogatyr" und „Olen" erkannt wurden. Das Schiff „Albatros" besass im Vergleich mit diesen grossen Kreuzern keine genügende Kampfstärke und entsprechende Schnelligkeit. Er erhielt sonst den Befehl, sich gegen die schwedische Insel Gotland zurückzuziehen, während der Kreuzer „Augsburg" die weiter östlich stehenden Kreuzer „Roon" und „Lübeck" zur Hilfe rief, während dem er versuchte, das feindliche Feuer vom „Albatros" ab — und auf sich zu lenken, sowie die russischen Schiffe in die Richtung zu bringen, aus welcher die Verstärkungen kommen sollten. Die feindlichen Kreuzer liessen sich jedoch nicht anlocken. Nach zweistündigen Kampfe musste der Kommandant des „Albatros" das sinkende Schiff auf den Strand setzen. Der Kampf, in dem die Russen nach eigener Bekenntnis Verluste durch das Feuer der schweren Artillerie „Roon" erlitten, endete um 10 Uhr vormittags, um welche Zeit der Feind infolge des Nebels verschwand. Unsere Kreuzer, den „Albatros" ausgenommen, wurden gar nicht getroffen.

Die Affäre des „Albatros".

Russland entschuldigt sich.

Stockholm, 8. Juli.

(KB.) Die schwedische Regierung veröffentlicht folgendes Communique:

Nachdem am 2. d. die Nachricht von Gotland eingegangen war, dass das deutsche Minenschiff „Albatros" bei Kuppen innerhalb Oestergarnsholms bei Gotland auf Land gesetzt sowie dass das Fahrzeug von russischen Kriegsschiffen innerhalb des schwedischen Gebietes beschossen worden sei, wobei die Geschosse über die Holmen gingen und in geringer Entfernung vom Lande einschlugen, erhielt der Gesandte in Petersburg sofort den Befehl, bei der russischen Regierung kräftig gegen diese Verletzung des schwedischen Territoriums und damit der Neutralität Schwedens zu protestieren. Gleichzeitig wurde der hiesige russische und der deutsche Gesandte schriftlich über das Geschehene unterrichtet und ihnen ausserdem mitgeteilt, dass auf Grund der von den Behörden in Gotland eingegangenen Berichte die notwendigen Internierung massnahmen getroffen worden seien.

In Uebereinstimmung mit dem erhaltenen Auftrag legte der Gesandte Brändström am 3. Juli bei der russischen Regierung Protest ein, worauf die russische Regierung sowohl direkt gegenüber dem Gesandten als auch durch den hiesigen russischen Gesandten eine Er-

klärung folgenden Inhalts abgab:

Nach dem von dem russischen kommandierenden Admiral eingegangenen Bericht konnte der Vorfall, der Gegenstand des schwedischen Protest war, sich nur infolge zufällig herrschenden Nebels ereignen, der verhinderte, die Beschiessung genau zu regulieren. Die russische Regierung drückte ihr lebhaftes Bedauern über das Geschehene aus und versicherte, dass sie völlig entschlossen sei, gewissenhaft die schwedische Neutralität zu achten. Im gegenwärtigen Falle liege nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. Es sei den Betreffenden die bestimmte Weisung gegeben worden, in dieser Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um eine Wiederholung solcher Ereignisse unmöglich zu machen.

Englische Kritik der Dardanellen-Aktion.

London, 8. Juli.

(KB.) „Times“ kritisiert heftig in einem Leitartikel den Bericht des Generals Hamilton über die Dardanellenkämpfe und über die Vorgänge bis zum 4. Mai, sowie über die Schwierigkeiten bei der Landung auf Gallipoli. Das Blatt erklärt, es sei schwer verständlich, warum das Publikum in Unkenntnis der Tatsachen gehalten wurde. Das Blatt kritisiert die absichtlich angewendete Undeutlichkeit in einem Teile des Berichtes und schreibt: Man hätte offen sagen sollen, dass im März der Transport von Kriegsmitteln so fehlerhaft war, dass ein kombinierter Angriff zu Lande und zu Wasser unmöglich war.

Die mohamedanische Geistlichkeit in Aegypten gegen den englischen Krieg mit der Türkei.

Konstantinopel, 8. Juni.

(KB.) Wie die Blätter autentisch erfahren, beschlossen die Ulemas und die Notablen von Aegypten bei der englischen Regierung einen amtlichen Schritt zu unternehmen mit der Forderung, dem Krieg gegen den Khalifen ein Ende zu machen, da dieser Krieg ihre religiösen Gefühle verletzt.

Englischer Munitionsmangel.

London, 8. Juli.

(KB.) Es wird erklärt, der Munitions-Minister Lloyd George benötige im ganzen 100.000 Arbeiter, die er bis Samstag zusammenzubringen hofft.

Eine Bombe in Indien.

Kalkutta, 8. Juli.

(KB.) Reuter. Auf die Polizeistation in Bojitegur wurde eine Bombe geworfen, die nicht explodierte.

Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 8. Juli.

Wolffbureau.

(KB.) Grosses Hauptquartier den 8. Juli:

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der deutschen Heere, die sich zwischen dem Dnjestr und der unteren Weichsel befinden, ist unverändert.

Westlich vom oberen Lauf der Weichsel haben wir eine Reihe feindlicher Stellungen im Sturm erobert.

Oberste Heeresleitung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Ein feindlicher Angriff in der Gegend von Kowno wurde mit grossen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Beim Dorfe Stegna nordöstlich von Przasnysz wurden einige russische Schützengräben besetzt und von uns behauptet.

Die feindlichen Angriffe in der Gegend von Strzegów und Starozrębów (nordwestlich und südwestlich von Raciąż) hatten kein Resultat.

Die feindlichen Versuche, die von uns gestern eroberte Höhe 95 östlich von Belowatka zu entreissen, missiangen.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in unsere vordersten Schützengräben in der Breite von zirka 800 Metern einzudringen. Gegenangriff warf sie wieder von dort hinaus. Ein zweiter feindlicher Angriff brach gleich in unserem Feuer zusammen. Um ein kleines Grabstück, in welchem die Franzosen sich noch befinden, wird mit Handgranaten gekämpft.

Um die von uns westlich von Apremont eroberten Stellungen halten die feindlichen Angriffe bei Tag und bei Nacht an. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 3 Offiziere und über 400 Soldaten.

Auf der ganzen Westfront findet ein lebhafter Artilleriekampf statt.

Oberste Heeresleitung.

Aus Russland.

Verbannung der Deutschen, — Munitionssorgen. — Weitere Veränderungen in der Regierung.

Kopenhagen, 8. Juli.

(KB.) „Russkoje Słowo“ meldet aus Orenburg vom 22 Juni alten Stils (5. Juli): In der Stadt wurde ein Befehl des Gouvernements-Verwesers verlautbart, betreffs die Verschickung sämtlicher Deutschen mit Familien, Angehörige der mit Russland kriegsführenden Staaten. Die Verschickung soll aus der Stadt und aus dem Gouvernement Orenburg binnen 3 Tagen erfolgen. Ferner verordnet der Befehl die Beseitigung der deutschen Tafeln von den Geschäften.

„Rjecz“ drückt ihre Beunruhigung aus, ob es bei der Mobilisierung der Industrie gelingen wird, monatlich 3 Millionen Patronen herzustellen, insbesondere ob man imstande sein wird, die nötigen Metalle, Koks und die Arbeiter zusammenzubringen. Das Blatt schlägt vor, die Kriegsgefangenen zur Arbeiter bei der Herstellung von Munition zu verwenden.

„Russkoje Słowo“ berichtet, soll Fürst Wołkonskij zum Unterstadssekretär im Ministerium des Innern ernannt werden. An Stelle des Justizministers soll eine Persönlichkeit aus liberalen Kreisen treten. Bei der Systemänderung soll die Lage des Präsidenten des finländischen Landtags Svinherfond und des Schriftstellers Burcew gemildert werden. Beide wurden bekanntlich nach Sibirien verbannt.

Die Pogromfurcht in Moskau.

Berlin, 7. Juli.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm:

Von einem soeben aus Moskau hier eingetroffenen Schweden, der selbst ein Geschäft in Moskau besitzt, erfahre ich, dass unter den in Moskau sesshaften Ausländern eine förmliche Panik herrscht. Man befürchtet nämlich eine Wiederholung des Pogroms. In Südrussland ist dieses Jahr eine Missernte zu erwarten. Infolge der Missernte strömen gewöhnlich Tausende der vom Missgeschick betroffenen brotlosen Bauern in die Städte, und Moskau kann sich in einem solchen Falle um eine Million lästiger Einwohner vergrössern. Sie pilgern zunächst nach dem Kreml und flehen den „weissen Vater“ um Hilfe. Da er diesmal weniger als gewöhnlich helfen wird, so werden diese armen Leute, von der Not getrieben, sich leicht empören und sich zunächst auf die Ausländer werfen, zumal sie den Begriff von „Ausländer“ und „Deutschen“ nicht auseinanderzuhalten wissen.

Die Lage kann noch bedrohlicher werden, wenn die Russen erfahren, dass die Truppen der Verbündeten auf russischem Boden stehen. Moskau selbst ist so gut wie ohne Militär. Es ist begreiflich, dass viele Kaufleute schon rechtzeitig Moskau verlassen.

Die russischen Niederlagen in Galizien.

Mitteilungen in der russ. Presse.

München, 8. Juli.

Den M. N. N. wird aus Zürich berichtet: Allmählich dringt die Nachricht von den russischen Niederlagen in Galizien auch nach Russland. Die Petersburger Zeitung „Denj“ erklärt, dass wegen der starken deutschen Uebermacht eine Rückwärtsbewegung der galizischen russischen Armeen nicht ausgeschlossen sei und dass der Rückzug der russischen Truppen hinter die russische Reichsgrenze den ersten Schritt dieser Rückwärtsbewegung bedeute; doch sei zu hoffen, dass der in militärischen Kreisen bestehende Optimismus sich bestätigen werde.

Andere Zeitungen, die weniger verhüllt sprechen, wie „Birschewija Wjedomisti“ und „Petrogradski Kurjer“, verfielen der Zensur.

Explosion russischer Munition.

Köln, 8. Juli.

Laut der „Kölnischen Zeitung“ bringt die „Omaha Tribune“ einen genauen Bericht über die Explosion für Russland bestimmter Explosivstoffe im Hafen Seattle im Staate Washington.

Im Hafen lag ein Leichterschiff mit 15 Tonnen Dynamit, das seiner Beförderung nach Russland harrte. Am 31. Mai, nachts, explodierte die Ladung, zerriss das Leichterschiff in Atome und richtete in der Stadt grossen Schaden an.

Die Revolutionierung Russlands.

Sofia, 8. Juli.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Gehilfe des Ministers des innern, General Dshunkowski, habe sich an der Spitze einer besonderen Kommission in die Bezirke Charkow und Odessa begeben, aus denen äusserst beunruhigende Berichte vorliegen. Der Kommandant von Moskau hat an den Minister des Innern einen Bericht erstattet, dem zufolge 220 Studenten bei einer Geheimversammlung von der Geheimpolizei überrascht wurden, wie sie revolutionäre Aufrufe gegen den Zaren, gegen den Grossfürsten Nikolaus und gegen den Krieg vorbereiteten. Ferner wurden bei ihnen Papiere gefunden, aus denen hervorgeht, dass in Petersburg und Charkow Zweigorganisationen der neuen Moskauer revolutionären Vereinigung bestehen und in Petersburg und Charkow Unruhen ins Werk gesetzt werden sollten. Die Ermordung des Stadtkommandanten von Moskau und des Moskauer Bürgermeisters waren geplant.

Weiter wurden durch das Los zehn Studenten bestimmt, die nach Petersburg abgereist sind, um Attentate auf hochstehende Persönlichkeiten zu verüben. Man glaubt, Beweise dafür zu haben, dass die Verschwörer in Offiziersuniform Moskau verlassen haben. Ihr Ziel ist, in das Hauptquartier einzudringen, um an den Grossfürsten Nikolaus heranzugelangen.

Verheimlichung der Niederlagen in Italien.

Lugano, 8. Juli.

Die Kommentare der italienischen Presse zu den heutigen Mitteilungen des Generalstabes sind ziemlich befangen und kleinlaut. Cadorna spricht von heftigen Kämpfen im Höhengelände von Lavarone, an der karnischen Grenze und im Isonzotale, und er betont, ungeachtet der ausserordentlichen Schwierigkeiten, die im schroffen, der Verteidigung ungünstigen Terrain bewältigt werden müssen, sei das Heer von unbeugsamen Mute und vom festen Willen beseelt, die Ziele der unternommenen Aktion um jeden Preis zu verwirklichen.

Die Presse schildert die vom General beklagten Schwierigkeiten in so grellen Tönen, dass dem Leser die Gänsehaut über den Rücken läuft und die Haare sich zu Berge sträuben, womit der Zweck der Bemühungen, die steigende Ungeduld der Bevölkeruug zu zähmen und das Vertrauen auf den „unausbleiblichen Sieg" wachzuhalten, wieder einmal erfüllt ist.

Von den um Görz und am unteren Isonzo erlittenen Schlappen kein Wort, keine leise Andeutung. Man siegt fort und fort und bleibt ruhig da, wo man vor einem Monat stand.

Hunger in Venedig.

Chiasso, 8. Juli.

(KB.) Hunderte von Frauen mit leeren Töpfen sammelten sich vor dem Rathause in Venedig, um zum vierten mal wegen des Elends und Lebensmittelmangels zu protestieren.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 8. Juli.

(KB.) Das „Berliner Tageblatt" gibt eine Unterredung eines amerikanischen Korrespondenten mit dem zurzeit im Ministerium des Aeussern beschäftigten Botschafter, Freiherr v. Mumm wieder, der zunächst mit Genugtuung feststellte, dass die auf beiden Seiten gemachten Anstrengungen, die zwischen Deutschland und Amerika seit Kriegsbeginn bestehenden Missverständnisse aufzuklären, endlich erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen beginnen. Deutschland wird sich bestreben, in der kommenden Note und in einem künftigen Gedankenaustausch die Amerikaner über die durchaus wohlwollende Gesinnung des deutschen Volkes aufzuklären, das jedes ehrenhafte Mittel willkommen heisst, um Missverständnisse und Uneinigkeit zu verhüten.

Freiherr v. Mumm erklärte ferner, weil wir uns für den schweren Kampf gut vorbereitet erwiesen haben und weil es uns gelungen ist, den Feind von unserem Boden fernzuhalten, beschuldigt man uns, napoleonischen Zielen nachzustreben. Deutschland aber verlangt in Wirklichkeit nichts anderes als eine ehrenvolle, friedliche Stellung unter den Nationen der Welt. Zu dieser Erkenntnis wird die Welt bald gelangen.

Englands Invasions-Furcht.

Berlin, 8. Juli.

Die „Daily Mail" veröffentlicht einen langen Artikel von Lovat Fraser, dem wir nach der „Nordd. Allgem. Ztg". folgendes entnehmen: Zwei Dinge sind es, die die Nation bedenken solle, ohne Furcht, aber ruhig und klar. Das eine ist Calais und das andere die Invasion. Alle Gründe sind vorhanden um anzunehmen, dass die Deutschen nochmals einen Vorstoss gegen Calais unternehmen werden. Es ist keine Frage, dass sie ihn im November vorigen Jahres versuchten und dass er misslang. Die erste Schlacht bei Ypern war ein übereiltes Vorgehen auf beiden Seiten, ohne genügende Vorbereitungen ausgeführt. Wenn die Deutschen das nächstemal den Durchbruch nach Calais versuchen, werden sie bei dem Angriff alles einsetzen und nur dann vorgehen, wenn sie Kräfte einsetzen können, die nach ihrer Ansicht überwältigend sind. Der Feind trachtet danach ganz Belgien zu behalten, wenn er kann, und der Besitz von Calais ist für ihn ein bedeutungsvolles Vorspiel zu der Zerstörung Englands, nach welcher er mit Todesernst strebt. Wir sollten die Frage Calais in ernsteste Erwägung ziehen. Sie ist ernster als unser Volk denkt, und der Angriff, wenn er überhaupt unternommen wird, wird wahrscheindlich im Sommer oder Herbst vor sich gehen.

Man lacht hier in England, wenn die Rede auf die Invasion kommt. Es ist noch nicht lange her, da lachte man auch über die Zeppeline und es ist an der Zeit, den Glauben an die Unmöglichkeit der Invasion zu zertreuen. Die Transportschiffe, die Werften, die Eisenbahnschienen und die Lagervorräte waren immer bereit. Der Versuch braucht nicht zu gelingen, aber es ist doch mehr als eine Möglichkeit, dass ihnen zuletzt eine Landung gelingen wird. Die Wahrheit ist, dass die Invasion versucht werden kann und wahrscheinlich auch versucht werden wird.

Missvergnügen mit den englischen Politikern.

London, 8. Juli.

(KB.) „Daily Mail" kritisiert in einem Leitartikel das Verbleiben derselben Politiker im Amte, die am Kriegsbeginne im Amte waren und schreibt: Wir können den Krieg gewinnen, wenn das englische Publikum selbst die Angelegenheiten in die Hände nehmen und beharren wird, dass die unfähigen Politiker von den Ämtern entfernt werden.

Eine französische Anleihe in England.

London, 8. Juli.

(KB.) Die Londoner Banken haben beschlossen, für 5 Millionen Pfund Sterling französische Wechsel zu akzeptieren, zwecks Stützung des Pariser Wechselkurses.

Französischer Hilferuf nach Holland.

Berlin, 8. Juli.

Die „Magdeburg. Ztg." meldet aus Asterdam: Der Pariser „Temps" veröffentlicht einen neuen von der französischen Regierung veranlassten Artikel, der Holland auffordert, an der Seite des Vierverbandes in den Weltkrieg einzutreten.

Die Niederländische Presse weist diese Einmischung des halbamtlichen Pariser Blattes mit Entrüstung und Entschiedenheit zurück und erklärt, Holland wisse selbst am besten, was ihm nottue und lehne fremde Ratschläge als Anschlag auf seine Neutralität zurück.

Chronik des Krieges.

(KB.) **London.** Reuter meldet über Wolkenbrüche und Tornados, welche in Missouri, Indiana u. s. w. grossen Schaden angerichtet haben. Eine grosse anzahl Menschen ist ums Leben gekommen.

(KB.) **Paris.** Das Amtsblatt publiciert ein Dekret, enthaltend den Verbot der Goldausfuhr.

(KB.) **London.** Reuter. Eis Strassenbahnwagen mit Schulkindern entgleiste auf einem Ausfluge. 12 Personen tod, 40 verletzt.

Ein Würdenträger als Kriegsfreiwilliger.

Wien, 8. Juli.

(KB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Oberstjägermeister Geheimer Rat, Oberst ausser Dienst Graf Max Thun-Hohenstein wendete sich an das Armee-Oberkommando mit der Bitte, um Zuteilung zum Infanteriedienste an der südwestlichen Front, ohne Rücksicht auf seinen Rang.

Etappen-Postämter in Russisch-Polen.

Wien, 8. Juli.

(KB.) In den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Territorien von Russisch-Polen wurden nachstehende Etappen-Postämter für den Privatverkehr eröffnet: **Działoszyn, Bechatów, Gorzkowice, Kłomnice, Nowa Brzeżnica, Pajeczno, Rudniki, Sulejów, Czerczów, Wolborz.**

Das Eiserne Kreuz für Ganghofer.

München, 8. Juli.

(KB.) Der deutsche Kaiser hat dem Schriftsteller Ganghofer das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Vesuv in Tätigkeit.

Lugano, 8. Juli.

(KB.) „Giornale d'Italia" berichtet aus Portici: Der Vesuv wirft Lava heraus. Aus dem Krater dringen Rauchsäulen mit Feuer. Wegen Einsturzes des Randes des Lavastromes ist der Krater erweitert. Die Bevölkerung in der Vesuv-Gegend verhält sich ruhig.

Ein neues Monatsabonnement hat begonnen Eilig! Die Erneuerung des Postabonnements pro Juli bitten wir höflichst sofort vornehmen zu wollen. Durch den infolge des Krieges verlangsamten Geldpostverkehr erleiden auch die Eingänge der Abonnementsbeträge Verzögerungen. Nur wer möglichst umgehend sein Abonnement erneuert, kann auf eine ununterbrochene regelmässige Zustellung des Blattes rechnen.

Bilder vom Kriege in Südtirol.

Aus einem breiten Portal fährt unser Auto in den dämmernden Morgen hinein. Trient schläft noch, aber hinter dem hohen Tor mit den Eichenbügeln dröhnt und knattert es schon seit geraumer Weile. Das lärmende Surren eines Motors widerhallt in einem uralten Bogengang, und sonderbar verschnörkelte Figuren schauen auf das rege Treiben. Der ehrwürdige Palast, der sonst nie aus seiner vornehmen Ruhe aufgeschreckt wurde, muss jetzt Tag für Tag das gleiche Schauspiel mitansehen: Kraftwagen, die in langer Reihe einfahren, blossgelegte Motoren, hohe Stapel von Reifen und nagelbewehrten Pneumatiks. Denn unter den Lindenbäumen, die dem weissen Steinpflaster des Hofes Schattenspenden, hat sich eine Reparaturwerkstätte für Militärautomobile aufgetan.

Wenn das alte Haus, dessen grüne Jalousien auch nicht einen Lichtstrahl in die stillen getäfelten Räume dringen lassen, aber einmal zurückdenkt, Jahrhunderte zurück, dann wird ihm einfallen, dass es doch einmal eine Zeit gab, da über die gleichen steinernen Fliesen unruhevolles Treiben polterte. Nicht Autos waren es, die damals ihren Weg durch das kühle Gewölbe nahmen, sondern hochbeladene, schwere Wagen, die von hier aus über den Brenner nach Augsburg zogen. In den Tagen der Fugger war das, die da, wo jetzt unablässig blendende Stichflammen über blankes Metall zucken, ihren Umladeplatz hatten.

Die Etsch ist uns Wegweiser. Weiss schäumt sie durchs Tal, schelmisch spritzen ihre Wellen empor. Wo über Calliano auf ragendem Hügel ein leuchtend gelbes Kastell zum Flusse grüsst, schwebt plötzlich ein Flieger hoch in den Lüften. Deutlich können wir seine rot-weisse Aederung erkennen. Ein paar Minuten lang kreist er über dem Schloss, dann entschwindet er den Blicken. Unzählige Flieger haben wir in diesen langen Kriegsmonaten gesehen, aber keinem gingen unsere Gedanken so nach wie diesem, der nun wohl schon über den italienischen Stellungen Auslug hält. Denn jeder Flug an der Tiroler Front geht auf Leben und Tod. Wer aufgestiegen ist, muss da wieder landen, wo er abflug: In den Felsen und im Gewirr der Weingärten gibt es keine Notlandung. Und weit hinter der Front musste der Startplatz angelegt werden. Hat der Flieger Defekt, oder bekommt er einen Schuss, dann muss er sehen, wie er seinen Apparat zusammenreisst und über die Grate zurückbringt.

Aber die Piloten, die in Südtirol den Aufklärungsdienst besorgen, scheuen nicht die Gefahr, die sie tausendfach umlauert. Nicht die tückischen Winde, die, stets unberechenbar, heulend plötzlich aus den Felskesseln herausfahren, nicht die schmalen, messerscharfen Klippen, über die das Flugzeug hinwegtanzen muss. Sie alle haben sich freiwillig zum Dienst an der italienischen Kampflinie gemeldet. Und wann immer es geht, hängen sie über den feindlichen Positionen. Anders die Italiener. Auch sie haben Flieger. Aber diese eleganten Leute hüteten sich bisher wohl vor Weitflügen. Blitzschnell einmal über der Grenze auftauchen und dann schleunigst wieder verschwinden — das war alles, was sie sich unterfingen.

Bei Schloss Beseno biegen wir zur Linken ein. Wir folgen der schmalen Serpentine, die sich an den Felsen von Folgaria hinaufzieht. Wenn in Friedenstagen die Sonne über dem steilen Weg hinaufging, dann beschien sie stille, trotz des Verkehrs und der Nähe der Bahn weltfremde Gemeinden, die blendend hell sich den grünen Hochebenen anschmiegten. Jetzt sticht sie heiss auf graue Uniformen, stählerne Geschütze und dampfende Leiber langer Tragtierkolonnen. Nur schwer kommen wir vorwärts, immer wieder muss das Auto halten, um die Reihen der zu den Höhen strebenden Staffel nicht zu verwirren. In der engen Gasse von Folgaria ein buntes Gewimmel. Sanitätswagen, Maschinengewehrabteilungen, Geschütze, dazwischen Infanterie. In blitzsauberen Monturen ein Regiment, das eben zur Front zieht. Wuchtigen Schrittes alte Standschützen, die nach langen Tagen in der Feuerlinie, nun für einige Stunden abgelöst werden. Am Kragen tragen sie stolz den Tiroler Adler. „Wo sind die Italiener jetzt eigentlich?“ frage ich einen von ihnen, den neben dem Adler die Sterne des Hauptmanns zieren. Ein breitschultriger Riese ist es, mit mächtigem lichten Bart. Bis zum Krieg mit den Welschen war er Jäger drüben im Bayerischen, als dann der Kaiser seine Schützen unter die Waffen rief, stellte er sich dem Vaterland zur Verfügung. „Die Tschinggen?“ wiederholte er meine Frage und lacht ein dröhnendes Lachen.

„Immer noch da, wo sie schon am ersten Tag waren, immer noch in Welschland“. Und er weist hinüber, wo über dnnkeln, von österreichischen Stellungen gekrönten Kuppen die Grenzberge den Horizont säumen. Und wie wir dann später den Berg hinaufsteigen, zeigt er mir die in der Ferne verschwimmende feindliche Linie: Zwischen zwei Fichten taucht der Buckel des Forts Campolongo auf, rechts davon der flache Boden der Sette Commune. Hinter einem Wolkenschleier verbergen sich die Artilleriestellungen auf der Tonezza — und daran reiht sich wie eine grün schimmernde Kette ein italienischer Stützpunkt nach dem andern. Die Kuppe des Werks Campomolon, der Helm der Valbona... Gipfel an Gipfel bis zum Col Santo mit seinem Schneeheiligenschein. Ganz still ist es um uns, in tiefen Schweigen liegen die feindlichen Werke da. Am frühen Morgen freilich bleckten sie die Zähne und schossen nach Serrada hinüber. Aber jetzt scheinen sie „Polentapause“ zu haben, nur ein einziges Mal geht auf Valbona ein Schuss los, der in allen Tälern ein rollendes Echo weckt.

Nachrichten aus dem befreiten Lemberg.

Die Stadt hat verhältnismässig weniger gelitten als allgemein angenommen wurde. Museen und Kunstsammlungen, sowie das berühmte Ossolineum sind unversehrt geblieben. Nur die Vorstädte, wo es keine Zusammenstösse gab und von wo aus die Russen unsere Flugapparate beschossen hatten, sind beschädigt. Das Landtagsgebäude und die innere Einrichtung ist glücklicherweise unversehrt geblieben. Die Russen hatten es besonders auf Maschinenfabriken abgesehen und vor ihrem Abzug fast sämtliche Einrichtungsgegenstände und Maschinen vernichtet.

Aus den Lemberger Banken nahmen die Russen 2,500.000 Kron. unter dem Vorwand, dieses beträchtliche Kapital könnte vom Feinde zu Kriegszwecken verwendet werden, stellten jedoch eine Empfangsbestätigung aus. Landesbankdirektor Milewski, wie auch zahlreiche Bankbeamten wurden in das Innere Russland fortgeschleppt.

Das Leben in Lemberg ist nach der Russenherrschaft nicht mehr zu erkennen. Die einen mussten die Stadt verlassen, um sich freiwillig ins Exil zu begeben, die gewiss zurückkehren werden, die anderen, die als Geisel vom Feinde fortgeführt wurden, darben in der Gefangenschaft.

Der Strassenverkehr hat sich wieder belebt. Für Ordnung sorgen die Militärpatrouillen, in den einen Stadtteilen die östereichischen, in den anderen die deutschen. Nach den überstandenen Qualen hat sich die Bevölkerung augenscheinlich erholt, wenn auch viele den Verlust ihrer nächsten Angehörigen beweinen.

CHRONIK.

Hedwig Dębicka, die ausgezeichnete Sängerin der Wiener Hofoper, welche früher dem Neuen deutschen Landestheater in Prag angehört hat, wird demnächst im krakauer Stadtheater in einem von der Krakauer „Liga Kobiet“ veranstalteten Konzert, auftreten. Zu dem Konzerte an dem auch andere hervorragende Künstler teilnehmen werden, können schon jetzt Karten an der Kasse des Stadttheaters vorgemerkt werden.

Einreichsteile für Offerte über Fussbekleidung und Ledersorten. Alle für das K. u. K. Kriegsministerium österreichischen Offerts über Fussbekleidungen, Riemenzeug, überhaupt Ledersorten für das k. u. k. Heer, sowie Riemenzeug aus Ersatzstoffen, sind bis Weiteres nicht beim k. u. k. Kriegsministerium, sondern beim k. u. k. Gewerbeförderungsamte einzureichen.

Unsere Offiziere.

Oberleutnant Franz Dietrich

Die Gigantenschlachten bei Lemberg, die ungeheuren Geschehnisse auf den vielen Kriegsschauplätzen haben für lange die Aufmerksamkeit unserer Zeit auf die Hauptaktionen konzentriert. Est in späteren Tagen wird man den fabelhaften Heroismus zu würdigen vermögen, mit dem bei uns winzige Grenzpatrouillen in der Bukowina einzelne Gendarmerieposten, abgesprengt und vorgeschoben dem eigentlichen Heereskörper, den Anmarsch des Feindes auf unser Gebiet tagelang, wochenlang verzögert haben. Niemandem unterstellt als sich selbst, durchaus auf sich allein angewiesen, haben diese unabhängigen Posten einen grossartigen Guerillekrieg geführt, dessen hilfreiche Bedeutung für die grossen Operationen erst die historische Gesamtdarstellung liefern wird. Schlecht bewaffnet, improvisiert zusammengestellt, ohne die Hilfsmittel der modernen Kriegsführung wie Flugzeuge, Feldtelephon und Automobile haben diese mobilen Gendarmerieposten nur durch die aufopfernde Tüchtigkeit ihrer Führer, die Ortskenntnis der Mannschaft vermocht, die Grenze und dann später die Karpathenpässe gegen die kompakt vorrollenden russischen Heeresäulen zu schützen und durch ihre erstaunliche Beweglichkeit ihm die Anwesenheit grosser eigener Truppenkörper vorzutäuschen. Durch diese Verzögerung bei geringster Kraftentfaltung ist dem Gesamtverlauf des Feldzugs Entscheidendes gewonnen worden und diese unabhängigen Gendarmerieführer verdienen, so klein ihre Armeen waren, so unscheibar ihre Erfolge numerisch scheinen, doch den Dank der ganzen Nation.

Ein typisches Beispiel für diese heroischen Leistungen im Kleinkampf sind die Taten des Oberleutnans Franz Dietrich vom Landesgendarmeriekommando Nr. 5. Am 14. September wird er von Munkacz entsendet, um in Dolina, in den galizischen Karpathen eine Nebenkundschaftstelle zu etablieren und mit allenfalls gesammelten versprengten Gendarmen und Landsturmmännern den Kleinkrieg gegen die in den Karpathen vordringenden Russen zu führen.

(Schluss folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
EMIL SLIWINSKI.

WISKIDA, KRAKAU
Ringplatz Nr. 43, A-B.
FRISEURSALON
für Herren u. Damen
Neueste Einrichtung — alles **sterylisiert, hell und kühl.**
Perfumerie Seifen von Meyer, Hoflieferant, Wien.

10% Nachlass! Wichtig für Militärpersonen!
Erstklassige neue Monturen von tadelloser Qualität und mustermässigen Fasson wie auch allerlei Reparaturen etc. werden in kürzester Zeit zu billigsten Preisen ausgeführt bei wohlbekannter
Uniformierungs-Anstalt, Tomasza Nr. 21
um die Ecke Florianerstrasse.

Zur Aprovisionierung der Bevölkerung u. des k. u. k. Militärs der Stadt Krakau empfiehlt Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte zu Maximalpreisen, wie auch Kolonial-Waren zu mässigen Preisen
Baruch Monderer
Karmelickagasse 18

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa“, Dunajewskigasse 5.